



Mediendienst Rhön

Aktuelles aus Bayern, Hessen und Thüringen

Biosphärenreservat
Rhön





Die Beteiligten am Bestimmungsbuch (von links): Illustrator Dr. Franz Müller, Verlagsgeschäftsführer Tomas Imhof, der Leiter der Hessischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön Torsten Raab, der Vorsitzende des Vereins für Naturkunde Osthessen Jörg Burkard, Autor Joachim Jenrich und VNO-Schriefführer Martin Engel
Foto: Bernd Götte

Wissenschaftliche Lücke geschlossen

Buch zur Bestimmung von Fledermausarten präsentiert

RHÖN. Erstmals ist ein Buch erschienen, das alle 29 in Deutschland vorkommenden Fledermausarten anhand ihres Schädelbaus beschreibt. Es entstand unter maßgeblicher Mitwirkung von Joachim Jenrich, Diplom-Biologe und Mitarbeiter der Hessischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön.

Das Buch „Fledermausbestimmungsschlüssel nach Schädelmerkmalen“, herausgegeben vom Biosphärenreservat Rhön und dem Verein für Naturkunde in Osthessen (VNO), schließt eine wissenschaftliche Lücke. Verfasst wurde es von Paul Walter Löhr aus Grünberg-Mücke, Dr. Henning Vierhaus aus Erwitte (Lippstadt), Dr. Franz Müller aus Fulda und dem Diplombiologen und Mitarbeiter des Biosphärenreservats Rhön Joachim Jenrich.

Besonders ins Auge fallen die detailreichen Zeichnungen von Dr. Franz Müller. Bisher gibt es lediglich in italienischer Sprache ein vergleichbares Buch, das sich aber auf die mediterranen und alpinen Arten beschränkt.

Artikelübersicht

Mediendienst
Nummer 04_2012

Buch schließt
wissenschaftliche Lücke

Förderung für alte
Nutztierrassen

Neues MAB-
Nationalkomitee
erstmals zusammen
getreten

Naturschutz-Abordnung
zu Gast im
Biosphärenreservat
Rhön

„Höhlerntier 2012“ lebt
auch in der Rhön

Auf Schatzsuche in der
Natur

Europäische
Agrardiplomaten zu
Gast im
Biosphärenreservat
Rhön

Abschied vom
Schreibtisch – aber
nicht vom
Biosphärenreservat

In der Rhön kommen 14 Fledermausarten vor. Mit Pionierstolz stellten die Beteiligten das Werk im Umweltzentrum Fulda vor.

„Ein gutes Werk, das vom Fachpublikum erwartet wird“, nannte der VNO-Vorsitzende Jörg Burkard das Buch. „Mit diesem Buch soll gearbeitet werden.“ Das Wissen über Fledermäuse spiele heute besonders im Zusammenhang mit der Genehmigung von Windkraftanlagen eine große Rolle, da Fledermäuse besonders sensibel auf die Windräder reagieren und durch sie gefährdet werden.

Der Leiter der Hessischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön, Torsten Raab, geht davon aus, dass der vorgestellte Band in Universitäten genutzt werden wird. Es sei aber auch für ein allgemeines Publikum interessant, ein Buch, das fachlich kaum zu toppen sei, so Raab. Der Schriftleiter des VNO, Martin Engel, der das Layout gestaltete, lobte den hervorragenden Druck des Buches. Er stellte auch schon ein neues gemeinsames Projekt in Aussicht; bei diesem Schriftstück soll es dann um alle übrigen heimischen Säugetiere gehen.

Die technischen Daten des Buches nannte für den Imhof-Verlag Geschäftsführer Thomas Imhof. Das Buch wurde in einer Auflage von 1 200 Exemplaren im DIN A4-Format gedruckt, es hat 104 Seiten und kostet 19,95 Euro. „Das Buch ist eine Punktlandung vom Zeitpunkt und von der Aufarbeitung her“, freute sich als Sprecher der Autoren Joachim Jenrich. Er erläuterte, wie man zum Beispiel anhand der Zähne die Art einer Fledermaus bestimmen kann. Dabei seien alle aktuell vorkommenden Arten und auch Arten, die früher einmal in Deutschland heimisch waren, aufgeführt. Mit der Beschreibung der wissenschaftlich relativ neu entdeckten Mückenfledermaus betreten die Autoren sogar ein Stück wissenschaftliches Neuland.



Die Landwirte (von links) Karl-Heinrich Weber, Josef Kolb sowie Ludwig Weber (zweiter von rechts) informierten gemeinsam mit Antje Feldmann (GEH), Dr. Doris Pokorny (Biosphärenreservat), Christel Simuntke (GEH) und Stefan Fella (AELF) über Perspektiven für gefährdete Haustierrassen. Foto: Bernd Götte

Großes Interesse an alten und regionalen Nutzierrassen

Info-Veranstaltungen in Oberbach und Tann / Auch die Vermarktung von Fleisch alter Rassen war ein Thema

WILDFLECKEN-OBERBACH / TANN. In Deutschland sind derzeit 105 Nutzierrassen erfasst; von diesen sind 89 vom Aussterben bedroht. Diesem Trend stellt sich die Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen (GEH) entgegen. Gemeinsam mit den Verwaltungsstellen des Biosphärenreservats Rhön informierte die GEH in Wildflecken-Oberbach und in Tann darüber, wie man in der Rhön alte Rassen erhalten kann.

Einmal hat das ja schon fulminant geklappt: Das Rhönschaf, in den 80er-Jahren schon recht selten, ist sozusagen zum Wappentier des Biosphärenreservats aufgestiegen. Rhönschafhalter Josef Kolb aus Ginolfs zeichnete die Entwicklung vor zahlreichen Interessenten auf: 1950 gab es noch 30 000 Rhönschafe, 1970 nur noch etwa 300, und heute ist das Charaktertier wieder allenthalben in der Rhön zu sehen und wird in



Das Rote Höhenvieh.

Foto: Fürstenerauer

seinem ökologisch wirtschaftenden Vollerwerbsbetrieb an Gastronomie und Verbraucher direkt vermarktet.

Auf Vorteile des Gelben Frankenviehs wies Bio-Milchbauer Karl-Heinrich Weber aus Wülfershausen hin; dieses bekommt nämlich zum Beispiel bei Freilandhaltung keinen Sonnenbrand am Euter. Weber hat seinen Vollerwerbsbetrieb mit Direktvermarktung als Archehof von der GEH anerkennen lassen, auf dem neben dem Frankenvieh das Meißner Widderkaninchen, die Bayerische Landgans, das Coburger Fuchsschaf und das Vorwerkhuhn heimisch sind.

Eine Lanze für das Rote Höhenvieh brach der Züchter und Biolandwirt Ludwig Weber aus Unterleichtersbach. Diese Rinder stellten keine großen Ansprüche an das Futter – sie freuten sich auch über Ampfer und Brennesseln, ihr Fleisch sei aber nach Aussage seiner Kunden unübertroffen. Die Leidenschaft für diese Rasse teilte auf der weiteren Informationsveranstaltung in Tann auch Landwirt Horst Hartmann aus Gersfeld-Dammelshof, der neben den Rindern, die er auch direkt vermarktet, auch noch Bergische Kräher – eine seltene Hühnerrasse - mit ausgeprägtem Krähvermögen hält. Emil Kirchner aus Gersfeld-Rommers stellte dar, wie sich die Haltung von alten Nutzierrassen wie Coburger Fuchsschafen und Pinzgauer Rindern gut in einen Nebenerwerbsbetrieb integrieren lässt.

Die stellvertretende Leiterin der bayerischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön, Dr. Doris Pokorny, bezeichnete alte Nutzierrassen als ein Kulturgut, das, wie Beispiele zeigen, noch heute wirtschaftlich interessant für die Landwirtschaft sein kann – oft in Verbindung mit ökologischer Erzeugung und Direktvermarktung. Außerdem kann man viele der alten Rassen für verschiedene Zwecke nutzen, beispielsweise die Rinder gleichermaßen für Milch- und für Fleischerzeugung, die Hühner für Eier- und Fleischproduktion, was bei hochspezialisierten Rassen nicht wirtschaftlich ist. Die moderne Züchtung von Nutzierrassen auf immer mehr Höchstleistung gehe häufig auf Kosten von Tierwohl und Tiergesundheit. „Die Besinnung auf alte Nutzierrassen erhält damit auch eine starke ethische Komponente“, so Dr. Pokorny, „denn vielen Verbrauchern ist nicht bewusst, dass zum Beispiel für jede gezüchtete Hochleistungslegehenne statistisch gesehen ein männliches Küken gleich nach dem Schlüpfen getötet wird, da es naturgemäß keine Eier legen und aufgrund seiner spezialisierten Rasse auch nicht zur Mast taugen wird.“ Die alten Rassen seien zwar weniger produktiv, dafür aber meist genügsamer, robuster und langlebiger.

„Alte Rassen sind eine Ressource zur Erhaltung genetischer Vielfalt“, unterstrich Antje Feldmann von der GEH diese These. In Deutschland sei aufgrund der Bemühungen verschiedener Organisationen wie der GEH glücklicherweise in den letzten 30 Jahren keine Nutzierrasse mehr ausgestorben, aber Entwarnung könne noch nicht gegeben werden, da



Die Bayerische Landgans.

Foto: Dana Ströse

sich die Nutztierhaltung auf immer weniger Hochleistungsrassen konzentriert. So bestehen inzwischen bundesweit 60 Prozent aller Rinderbestände nur noch aus der Rasse „Deutsche Holsteiner“ und 60 Prozent aller Schweinebestände nur aus der „Deutschen Landrasse“, obwohl es alleine in Deutschland 19 Rinderrassen und neun Schweinerassen gebe. Allerdings wären manche frühere Nutzungen von Tieren heute nicht mehr attraktiv; so sei das Gelbe Frankenvieh zwar heute noch als Fleisch-, und Milchlieferant geschätzt, doch seine früher bedeutsame, besondere Leistungsstärke als Zugvieh ist heute nicht mehr gefragt. Auch würden typische Arbeitspferde zugunsten leichter Reitpferde zunehmend verdrängt. Dabei, so Feldmann, sei die Nutzung von Pferden in der Land- und vor allem Forstwirtschaft auch heute noch interessant. Nicht nur in so genannten Arche-Höfen, die sich auf die Haltung alter Rassen spezialisiert hätten, wird eine Vielfalt erhalten, auch bäuerliche Landwirtschaftsbetriebe und Hobbytierhalter wissen die Qualitäten der alten Rassen zu schätzen. „Erhalten durch Aufessen“ und „Erhalten durch Nutzung“ sind nach Feldmanns Überzeugung die besten Wege, um ein Aussterben zu verhindern.

Insgesamt 110 Landwirte, Nutztierhalter und Interessenten an alten Nutztierassen aus der hessischen, Thüringer und fränkischen Rhön waren zu den Informationsveranstaltungen nach Oberbach und nach Tann gekommen, was das sehr große Interesse an diesem Thema signalisiert und zeigt, dass in der Rhön ein entsprechendes Potential vorhanden ist.

Förderung

Darüber, wie und welche alten Nutztierassen staatlich gefördert werden, gab Stefan Fella vom Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Bad Neustadt einen kurzen Überblick. Es sind dies bei den Rindern die Murnau-Werdenfelder, das Original Braunvieh, die Pinzgauer, die Ansbach-Triesdorfer, das Fränkische Gelbvieh und das Rote Höhenvieh. Zudem werden das Leutstettener Pferd und das Rottaler Pferd bezuschusst. Neben dem Rhönschaf werden das Coburger Fuchsschaf, das Braune Bergschaf, das Weiße Bergschaf, das Brillenschaf, das Waldschaf und das Steinschaf durch staatliche Förderung unterstützt.

Claudia Bach von der Thüringer Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön ergänzt, dass in Thüringen das Rote Höhenvieh, das Deutsche Sattelschwein, das Rhönschaf, das Leineschaf, das Merino-Langwollschaf, die Thüringer Waldziege, das schwere Warmblutpferd und das Rheinischdeutsche Kaltblut gefördert werden. Nach Auskunft von Janet Emig, die das Projekt für die Hessische Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön betreut, sind es in Hessen das Rote Höhenvieh und das Deutsche Schwarzbunte Niederungsrind.



Das Deutsche Sattelschwein.

Foto: Christel Simantke

Voraussetzung in allen drei Ländern ist die Teilnahme an einem Erhaltungszuchtprogramm bei einer anerkannten Zuchtorganisation. Auch Nicht-Landwirte können eine Förderung erhalten.

„Die Landwirte und Tierhalter brauchen ein Netzwerk und verstärkte Hilfe bei der Fleischvermarktung alter Rassen. Das haben sie uns deutlich gemacht“, sagt Janet Emig. „Der Wille der Landwirte ist es, dass zwischen ihnen und den Verwaltungsstellen ein reger Kontakt entsteht. Gerade bei den Nebenerwerbslandwirten ist das Interesse an alten Nutztierassen sehr groß“, schätzt Emig ein. Dazu kommen die Hobbyhalter.

Projekt und Fragebogen

Zunächst geht es darum, im Rahmen des bundesweiten Forschungsprojektes der GEH eine Datenbank aus Tierhaltern und den gehaltenen alten Rassen für das Biosphärenreservat Rhön sowie Interessenten an diesem Thema aufzubauen, damit ein funktionierendes Netzwerk entstehen kann. Es soll dazu dienen, Erfahrungen oder sogar Zuchttiere auszutauschen. „Besonders wichtig ist es, dass sich die Tierhalter alter Rassen bei den Verwaltungsstellen des Biosphärenreservats oder direkt bei der GEH melden und einen Projektfragebogen ausfüllen“, so der Appell der Projektverantwortlichen an die Rhöner Tierhalter.

„Wir werden allen Nutztierhaltern in der Rhön mit Rat und Tat zur Seite stehen“, hebt Janet Emig hervor. In einem zweiten Schritt geht es um die Fleischvermarktung zum Beispiel des Roten Höhenviehs, des Gelben Frankenviehs, des Rhönschafs oder der Thüringer Waldziege. „Um eine funktionierende Vermarktung aufzubauen, müssen wir Schlachthäuser in der Nähe finden, die EU-zertifiziert sind. Auch das wird ein Schwerpunkt unserer künftigen Arbeit innerhalb dieses Projekts sein“, kündigt die landwirtschaftliche Beraterin an.

Ansprechpartner für das Projekt vor Ort in den Verwaltungsstellen des Biosphärenreservats Rhön sind in Bayern: Dr. Doris Pokorny, Tel. (09 31) 3 80 16 65 e-Mail: doris.pokorny@reg-ufr.bayern.de; in Hessen: Janet Emig, Tel. (0 66 54) 9 61 20, e-Mail: emig@brrhoen.de sowie in Thüringen: Claudia Bach, Tel. (03 69 64) 86 83 32; e-Mail: claudia.bach@NNL.thueringen.de. Der Fragebogen ist in den Verwaltungsstellen erhältlich sowie unter www.brrhoen.de oder www.g-e-h.de und kann dort auch online ausgefüllt werden.

Wer nicht an den Veranstaltungen teilnehmen konnte, kann sich umfassend unter www.brrhoen.de informieren. Hier sind auch Web-Links zur staatlichen Förderung zusammengestellt, die in den drei Bundesländern unterschiedlich gehandhabt wird.



Das Vorwerkhuhn.

Foto: Antje Feldmann

„Gute Entwicklungschancen für Mensch und Natur“

Neues MAB-Nationalkomitee tagte zum ersten Mal

BERLIN / RHÖN. Das deutsche Nationalkomitee für das UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" (MAB) ist nach seiner Neuberufung durch Bundesumweltminister Dr. Norbert Röttgen erstmals zusammengetreten. Ihm gehören 16 Fachleute aus Wissenschaft, Verwaltung und Naturschutzpraxis an. Hauptaufgabe dieses Gremiums ist es, die Entwicklung der 15 deutschen UNESCO-Biosphärenreservate zwischen Rügen und Alpen voranzubringen.

Bundesumweltminister Dr. Norbert Röttgen dankte den Mitgliedern des Nationalkomitees für ihre Bereitschaft, ehrenamtlich für die Umsetzung des UNESCO-Biosphärenreservatskonzepts in Deutschland tätig zu sein. Norbert Röttgen: "Der hervorragende Ruf, den die deutschen Biosphärenreservate im Weltnetz dieser Gebiete genießen, geht maßgeblich auch auf das Engagement des deutschen MAB-Nationalkomitees zurück." Zugleich betonte der Bundesumweltminister die Entwicklungschancen, die Biosphärenreservate Mensch und Natur gleichermaßen bieten. "Als Modellregionen für nachhaltige Entwicklung tragen sie zum Erhalt der biologischen Vielfalt ebenso bei wie zur regionalen Wertschöpfung. Das schafft Arbeitsplätze im ländlichen Raum, ohne die Dienstleistungen der Natur wie gute Luft, sauberes Wasser und fruchtbare Böden zu beeinträchtigen", so Röttgen.

Das UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" wurde vor über 40 Jahren zunächst als Wissenschaftsprogramm ins Leben gerufen, um die Auswirkungen menschlicher Tätigkeit auf die Biosphäre zu untersuchen. Heute gilt es als innovatives Instrument für die Umsetzung der Idee einer nachhaltigen Entwicklung. Im Weltnetz der Biosphärenreservate sind gegenwärtig 580 dieser Gebiete in 114 Ländern vereint. Die Rhön ist eines von ihnen.



Informierten sich in der „Schäferei mit Herz“ in Eiterfeld-Leimbach über Aspekte des praktischen Naturschutzes: Reinhard Kolb, Torsten Raab, Elmar Spies, Dr. Walter Arnold, Ewald Sauer (von links). Foto: Biosphärenreservat Rhön

Naturschutz im Blickpunkt

Abordnung zu Gast im Biosphärenreservat Rhön

EITERFELD. Eine Abordnung des ehrenamtlichen und behördlichen Naturschutzes in Hessen weilte dieser Tage im Biosphärenreservat Rhön. Neben dem Thema der Kernzonenausweisung in Buchenwäldern ging es dabei auch um die Pflege von Naturschutzgebieten mittels Schaf- und Ziegenbeweidung.

Die Besuchergruppe wurde vom CDU-Landtagsabgeordneten Dr. Walter Arnold angeführt, der auch forstpolitischer Sprecher der hessischen CDU-Fraktion im Landtag ist. Eine Station war die „Schäferei mit Herz“ in Eiterfeld-Leimbach. Inhaber Elmar Spies und sein Sohn Oliver zeigten den Gästen den Schäferei-Hof und gaben Erklärungen über Schafe, Ziegen und Hunde. Seit 2011 besitzt die Schäferei auch 200 Rhönschafe, die in einem neu erbauten Stall untergebracht sind. Neben Dr. Walter Arnold sahen sich hier auch Torsten Raab, Leiter der Hessischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön, und sein Mitarbeiter Ewald Sauer sowie Reinhard Kolb als Vertreter der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON) vom Arbeitskreis Fulda-Rhön um.

Die „Schäferei mit Herz“ bewirtschaftet unter anderem großflächige Weidegründe, insbesondere in den Naturschutzgebieten Landecker und Dreienberg. Hier kann die hohe Artenvielfalt nur durch jährliche Beweidung erhalten und verbessert werden.



Das Weibchen der Großen Höhlenspinne beschützt den Kokon mit ihren Spinneneiern.

Foto: Klaus Bogon

„Höhlentier des Jahres 2012“ lebt auch in der Rhön

„Große Höhlenspinne“ ist Rarität im Biosphärenreservat

RHÖN. Seit vielen Jahren wird durch ehrenamtliche Höhlenforscher die Tierwelt der Höhlen, Bergwerksstollen und Felsenkeller in der Rhön erfasst. Dabei hat sich herausgestellt, dass auch das „Höhlentier 2012“ in der Region ansässig ist.

Im Rahmen des jährlichen Fledermausmonitorings, aber auch im Sommerhalbjahr werden die Rhöner Untertagequartiere hinsichtlich der wirbellosen Tierwelt untersucht. In den Höhlen und künstlichen Hohlräumen des Biosphärenreservats findet sich dabei eine Vielzahl von Tierarten, die sich speziell an die Lebensbedingungen in ewiger Dunkelheit angepasst haben. Eine das ganze Jahr über gleichbleibende Temperatur von etwa acht Grad und eine sehr hohe Luftfeuchtigkeit von über 90 Prozent führen dazu, dass sich Tierarten ungestört von äußerlichen Witterungsbedingungen entwickeln können. Einige dieser Tiere haben sich nach der letzten Eiszeit in die relativ kühlen Hohlräume zurückgezogen. In die Felsenkeller und Bergwerkstollen gelangen die Höhlentiere durch natürlich Gesteinsklüfte, die dabei den eigentlichen Lebensraum bilden.

Die Mitglieder des Landesverbands für Höhlen- und Karstforschung Hessen e.V. erfassen die Höhlentiere ehrenamtlich im Auftrag des Landes

Hessen und besitzen eine entsprechende naturschutzrechtliche Ausnahmegenehmigung zum Betreten der Höhlen und zum Sammeln von Höhlentieren. Nur ein kleiner Teil der Tiere kann vor Ort bestimmt werden, der Rest wird an Experten in ganz Europa geschickt, durch die die Arbeit der Ehrenamtler wissenschaftlich ausgewertet wird. Insgesamt sind in der Rhön 27 Naturhöhlen, 16 Bergwerksstollen, 27 Felsenkeller und fünf sonstige Hohlräume bekannt. Daneben wurden 1 741 Quellen untersucht, in denen Tiere aus dem Grundwasser gefunden wurden.

Das Artenspektrum der Höhlentiere in der Rhön ist sehr groß. Neben zahlreichen Mücken- und Fliegenarten kommen hier Schnecken, Tausendfüßer, Asseln, Spinnen, Weberknechte, überwinterte Tag- und Nachtfalterarten, Käfer, Köcherfliegen sowie Urinsekten wie die nur zwei Millimeter großen Springschwänze vor. In Wasserbecken mit Grundwasserverbindung finden sich völlig weiße und augenlose Höhlenflohkrebse, Höhlenwasserasseln, Ruderfuß- und Muschelkrebse oder Plattwürmer und Ringelwürmer. Aber auch Amphibien wie der Feuersalamander und Grasfrösche zählen zu den regelmäßigen Besuchern der Höhlen. In der Rhön überwintern regelmäßig zwölf verschiedene Fledermausarten. Zu den größten Höhlenbewohnern zählen Säugetiere wie Fuchs und Dachs.

Um auf den Schutz der unterirdischen Biotope und der darin lebenden Arten hinzuweisen, hat der Deutsche Verband der Höhlen- und Karstforscher e.V. im Jahr 2009 die Aktion „Höhlentier des Jahres“ ins Leben gerufen. Auf Vorschlag des Fuldaer Höhlenzoologen Stefan Zaenker wurde für 2012 in einer gemeinsamen Aktion von Höhlen- und Spinnenforschern die Große Höhlenspinne (*Meta menardi*) zum Höhlentier des Jahres und zur Europäischen Spinne des Jahres 2012 gewählt. Die geographisch weit verbreitete Spinne fällt besonders durch ihre Größe auf und bewohnt ganzjährig Quartiere unter Tage. Damit ist sie ein gutes Beispiel für eine große Zahl an Tierarten, die auf geschützte und frostfreie Rückzugsorte unter Tage angewiesen sind.

Die Körperlänge der erwachsenen Höhlenspinne beträgt beim Männchen bis 13 mm, beim Weibchen bis 17 mm. Die Paarung der Spinnen findet meist im Frühsommer statt. Das Weibchen baut dann ab Mitte Juli bis Anfang August einen etwa 2 bis 3 cm großen Kokon, der an einem Fadenstrang aufgehängt wird. Der Kokon umhüllt die ca. 200 bis 300 Eier, die das Weibchen bis zu seinem Tod noch 2 bis 3 Monate bewacht. Gegen Ende August zerfallen die Eiballen und die Jungspinnen sind dann von außen durch den Kokon als kleine schwarze Punkte sichtbar. Der Kokon wird von den Jungspinnen erst im Frühjahr verlassen. Der Nachwuchs begibt sich danach zum Höhlenausgang, wo man ihn einige Tage bis Wochen antreffen kann. Ein Teil der Jungspinnen wandert von hier in andere Höhlen ab, die restlichen Spinnen verbleiben in der Herkunftshöhle. Damit werden die Ausbreitung und der Fortbestand der Art gesichert. Die Große Höhlenspinne erreicht ein Alter von 2 bis 3

Jahren, anders als die meisten einheimischen Spinnen, die nur ein Jahr leben. Sie hält sich überwiegend in der Nähe der Höhlenwand auf, wo sie Asseln, Käfer, Tausendfüßer, überwinternde Schmetterlinge und andere Kleintiere erbeutet.

In der Rhön ist die Große Höhlenspinne eine Rarität und kommt nur an wenigen Orten, wie z.B. der Frauenhöhle im Eisgraben unterhalb des Schwarzen Moores oder in den Gewölbekellern an der Fohlenweide und auf der Burgruine Auersburg bei Hilders vor.



In der Freien Natur haben die Kinder schon viel entdeckt – beispielsweise diese Baumriesen am Wildpark Klaushof.

Foto: Informationszentrum „Haus der Schwarzen Berge“

Auf Schatzsuche in der Natur

„Naturschatzkisten“ für Kindergärten im Kreis Bad Kissingen

BAD BOCKLET. Der Kneipp Kindergarten Bad Bocklet hat im Jahr 2012 noch so einiges vor. Neben dem Projekt Biberburg als wichtiger Lern - Erfahrungs- und Begegnungsort für die Kleinen geht es auch noch um eine Naturschatzkiste, die der Kindergarten mit dem Verein Naturpark und Biosphärenreservat Bayer. Rhön e.V. im Rahmen der Umweltbildungsarbeit kreiert.

Die Pustis, das ist die älteste Kindergruppe im Kindergarten Bad Bocklet, gehen schon seit Februar im Landkreis Bad Kissingen auf „Naturschatzsuche“. Unter der Führung vom Naturpark und Biosphärenreservat Bayerische Rhön e.V. (Informationszentrum Haus der Schwarzen Berge) werden von Süd bis Nord die spannendsten und erlebnisreichsten Naturschätze entdeckt, in eine Schatzkarte eingezeichnet und auf einem eigener Schatzkartenblatt beschrieben. Was kann man dort nach dem Finden denn erleben? Was kann ich dort tun?

Was kann ich von der Natur lernen? Was erwartet mich und wo liegt der Schatz mit einer Schatzfrage und einem Lösungswort?

Es ist eine Idee, in der „die Kleinen“ vom Kindergarten aus mit ihren Eltern selbständig über mehrere Schatzkarten am Schluss eine ganze Schatzkiste gefunden haben. Die Natur bewusst gemeinsam entdecken, lernen, schützen, und mit den Eltern gemeinsam erleben – Klein geht so mit Groß auf Suche.

Vom Saaletal bis in die Hochlagen der Schwarzen Berge, es gibt viele Schätze zu entdecken. Begonnen haben Sie mit dem Trettsteinwasserfall im Winter bei Dittlofsroda, ein Ort, der tiefe Begeisterung und eine Naturfaszination hervorrief. Alleine der Weg zu diesem Schatz war ein echtes Naturabenteuer. Im März ging es zu den Wichtelhöhlen bei Bad Kissingen, eine Höhlenentdeckung im Buntsandstein, ein eigenes Märchenland, einfach ein kleines „Naturphänomen“- in der Höhle geborgen, das Dunkle mit Laternen entdecken und auf der Jagd nach den Wichteln.

Ganz fleißig dabei waren sie auch schon bei den Baumriesen am Wildpark Klaushof. Der Pfad der Baumgiganten lädt zu dem Besuch bei den Riesen ein. Das ganze Jahr über gibt es noch viele Naturwunder zu entdecken und zu beschreiben, und am Ende des Jahres wollen die Pustis jedem Kindergarten im Landkreis Bad Kissingen eine große Naturschatzkiste übergeben, damit noch ganz viele Kleine mit den Großen auf Schatzsuche gehen.



Im Informationszentrum in der Propstei Zella gab der Leiter der Thüringer Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön, Karl-Friedrich Abe, den internationalen Gästen einen Überblick über die Region Foto: FDP

Europäische Agrardiplomaten zu Gast im Biosphärenreservat Rhön

Landwirtschaftliche Bereisung durch den Thüringer Teil

RHÖN. „Die Rhön ist ein besonders schönes Stück Thüringen“, fasst die landwirtschaftspolitische Sprecherin der Thüringer FDP-Landtagsfraktion Franka Hitzing die Eindrücke ihrer vierten landwirtschaftlichen Bereisung zusammen. Regelmäßig besucht die Liberale einen Tag lang eine Region, um sich vor Ort über Stärken, Schwächen und Perspektiven zu informieren. Auch dieses Mal wurde sie von mehreren europäischen Agrardiplomaten begleitet: die für Landwirtschaft zuständigen Botschaftsräte von Frankreich, Philippe Vinçon, und der Republik Polen, Dr. Zbigniew Kosteci, waren gemeinsam mit ihr unterwegs.

Der erste Termin des Tages führte Franka Hitzing noch in ihrer Eigenschaft als Bildungspolitikerin in das Thüringische Rhöngymnasium. Mit dabei war der auch der Europapolitiker Marian Koppe, der sich für das Projekt Europaschule interessierte. Er fragte vor allem nach den

europäischen und internationalen Kontakten der Schule und dem Sprachunterricht.

Beim Mittagessen in Kaltensundheim drehte sich dann alles um die Rhön als Landwirtschafts- und Tourismusregion. Wie vermarktet man eine ganze Region in einem Stück, das war die Frage, die auch die internationalen Besucher beschäftigte. Bürgermeister Edgar Gottbehüt stellte die landwirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Region am Beispiel der hofeigenen Biomilchmolkerei vor, die Haushalte der Region regelmäßig mit frischer Milch beliefert. So auch den Gasthof „Zur Guten Quelle“, der seit 300 Jahren am Ort und seit fünf Generationen unter der Leitung der Familie Möllerhenn steht. Wie bei den anderen Mitgliedern der Dachmarke Rhön achtet man darauf, möglichst viele regionale Produkte zu verwenden. Im Hause Möllerhenn liegt der Einsatz bei über 60 Prozent, für Besucher klar erkennbar an den drei Silberdisteln - dem Markenzeichen der Rhön - am Eingang.

Einen Überblick über das UNESCO-Biosphärenreservat Rhön vermittelte Karl-Friedrich Abe beim anschließenden Besuch des Informationszentrums in Zella. Ihm sei es wichtig, das Anfassen und Erkunden in den Vordergrund zu stellen, so Abe. Dieses Konzept gehe auf, vor allem junge Familien mit Kindern seien begeistert.

Beeindruckt waren die Gäste auch vom handwerklichen Können der Schüler in Empfertshausen. Beim Besuch der Holzschnitzerschule machte Fred Rottenbach deutlich, dass Bildhauer ein Berufsbild im Wandel sei. Neben der klassischen künstlerischen Arbeit rücke der Tourismus immer weiter ins Blickfeld.

Einen Einblick in die Landwirtschaft vermittelte Geschäftsführer Koch von der Agrargenossenschaft „Rhönland“ e. G. in Dermbach. Neben Fleisch und Milch produziert man rund 21 000 Stück Geflügel für die Festtage. Siebentausend Eier der genossenschaftlichen Hühner werden täglich von Hand in über eine Tonne Nudeln in gläserner Produktion verarbeitet. Die breite Aufstellung rüste das Unternehmen auch für Krisenzeiten, weiß Koch aus Erfahrung. Sorgen bereite ihm nur der Fachkräftemangel, der auch an der Landwirtschaft nicht vorbei gehe.

Beim Abendessen in Bernshausen gab die Geschäftsführerin der Dachmarke Rhön GmbH, Barbara Vay, einen Einblick in die Entwicklung der Marke. Diese sei keineswegs immer leicht gewesen, sagte sie. Inzwischen wüssten aber alle um den Wert des Biosphärenreservats. Positiv für die Region sei der Trend zu lokalen Produkten. Nach den letzten Lebensmittelskandalen habe man deren Wert wieder neu erkannt.

Beeindruckt von der Region war auch der polnische Botschaftsrat Dr. Kosteki: Er sei zwar nun mehrere Jahre in Deutschland für den Bereich Landwirtschaft zuständig gewesen, die Bereisung mit den Liberalen habe ihm aber wieder einmal Dinge gezeigt, die er noch nicht kannte. Sein

französischer Kollege Vinçon zog den direkten Vergleich zu Frankreich: dort gebe es zwar ebenfalls unterschiedliche Regionen, vieles sei aber auf Paris fixiert. Die regionalen Stärken des Freistaates seien ein großer Vorteil, den es zu nutzen gelte. Sein Kollege Bertrand Leveaux, seit einem halben Jahr in der Staatskanzlei als Kontaktmann der französischen Botschaft tätig, dankte der FDP für die vielen Einblicke, die er gewinnen konnte.



Zur Verabschiedung von Jürgen Holzhausen kamen viele Gäste in die Propstei Zella, darunter auch die Mitarbeiter aus der bayerischen und hessischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön. Fotos: Carsten Kallenbach

Abschied vom Schreibtisch – aber nicht vom Biosphärenreservat

Jürgen Holzhausen feierlich in Vorruhestand verabschiedet

ZELLA. „Nein, das geht ja gar nicht“, meinte Jürgen Holzhausen auf die Frage, ob er sich denn nun komplett aus der Arbeit des Biosphärenreservats Rhön zurückzieht. „Ich sitze zwar nicht mehr an meinem Schreibtisch, aber das ändert nichts an meiner Begeisterung für die Region“, meinte der langjährige Mitarbeiter der Thüringer Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön, der nun seinen Vorruhestand antrat.

Zu seiner Verabschiedung waren sehr viele Gäste in die Propstei Zella gekommen – Freunde, Kollegen sowie die Mitarbeiter der bayerischen, hessischen und Thüringer Verwaltungsstelle. Vom Thüringer Umweltministerium überbrachte Britta Krämer die Grüße.

„Jürgen Holzhausen war ein nicht unumstrittener Naturschützer“, erinnerte der ehemalige Abteilungsleiter im Thüringer Umweltministerium, Dr. Hans Nositschka. In Bayern sei er damals unbequem geworden; in Thüringen habe er ein neues Umfeld gefunden, das ihn trug. Bekannt sei



Holzhausen nicht nur als Naturschützer, sondern auch als Naturinterpret, als Fotograf, Buchautor und Naturführer.

Der letzte Arbeitstag war für Jürgen Holzhausen nach eigener Aussage nicht nur Freude, sondern hatte auch etwas mit Wehmut zu tun. Und in der Tat fiel ihm das Lachen bei manchen Worten, die die Redner für sein Engagement fanden, nicht einfach. Besonders bekannt ist Jürgen Holzhausen für seine Verdienste auf dem Gebiet der Ornithologie in der Rhön. „Wo früher die Grenzer im Gras lagen, habe ich in der heutigen Zeit fotografiert. Das Faszinierende an unserer Rhönlandschaft ist die Weite und Stille – beides ist gut für die Seele“, meinte er.

Schon als Kind sei Jürgen Holzhausen sehr naturbegeistert gewesen, sagte der Leiter der Thüringer Verwaltungsstelle, Karl-Friedrich Abe. Mit Leidenschaft und Freude habe er stets versucht, die einmalige Kulturlandschaft zu erhalten. „Es war sehr wertvoll für uns, dass wir Dich für unsere Arbeit gewinnen konnten. Du warst ein wichtiger Ideengeber, auch für solche Projekte wie den Geba-Garten oder das Modelldorf Kaltensundheim“, wandte sich Abe an Holzhausen. Mit seiner Kontaktfreudigkeit und Entschlossenheit sei Jürgen Holzhausen mit den Menschen in Thüringen sehr schnell warm geworden.

„Ich glaube, ich würde heute gar nichts anders machen als damals“, sagte Holzhausen, nachdem er die Urkunde des Thüringer Ministeriums über sein Ausscheiden aus dem aktiven Arbeitsleben aus den Händen von Karl-Friedrich Abe erhalten hatte und meinte damit seine Anfängerfehler, mit denen er in so manches Fettnäpfchen trat. „Wir müssen natürlich auch kritisch hinterfragen, ob wir immer alles richtig gemacht haben. Aber wir setzen uns mit unserer Arbeit für unsere Mitgeschöpfe ein, und das ist unbedingt notwendig“, hob Jürgen Holzhausen hervor. Leider sei es jedoch bei der öffentlichen Meinungsbildung üblich, dass oft nur das Negative gesehen wird.

In Zukunft wird sich Jürgen Holzhausen mehr seiner Familie sowie der Zucht seltener Hühner- und Taubenrassen widmen, verriet er. Aber auch bei Kartierungsarbeiten für das Biosphärenreservat Rhön wird er nicht fehlen – und immer dann, wenn sein Rat gebraucht wird, will er da sein.



IMPRESSUM

MANAGEMENTZENTRUM

Bayerische Verwaltungsstelle

Oberwaldbehrunger Str. 4
97656 Oberelsbach
Telefon: (09 31) 3 80 16 64 u. 3 80 16 65
Telefax: (09 31) 3 80 29 53

E-Mail: brrhoen@reg-ufr.bayern.de

Hessische Verwaltungsstelle

Biosphärenreservat Rhön

Groenhoff Haus Wasserkuppe 4
36129 Gersfeld
Telefon: (0 66 54) 96 12-0
Telefax: (0 66 54) 96 12-20

E-Mail: vwst@brrhoen.de

Biosphärenreservat Rhön

Verwaltung Thüringen

Propstei Zella Goethestraße 1
36452 Zella/Rhön
Telefon: (03 69 64) 8683-30
Telefax: (03 69 64) 8683-55

E-Mail: poststelle.rhoen@br-np.thueringen.de

Redaktion: **FREIES JOURNALISTENBÜRO DER RHÖN**

Carsten Kallenbach
Löcherweg 11
D- 98634 Oberweid

Telefon: 036946-26106

E-Mail: Carsten.Kallenbach@t-online.de

Das Biosphärenreservat Rhön im Internet:

Die Rhön im Internet:

www.brrhoen.de

www.rhoen.de